

Zum Geleit

„Nichts vergoldet die Vergangenheit mehr, als ein schlechtes Gedächtnis!“ Dieses Zitat von John Steinbeck beschreibt einen Rückblick in die Vergangenheit, in dem vergangene Zeiten oder einzelne Menschen ausschließlich in den schönsten Farben gezeichnet werden: „Wie gut war es doch damals!“ „Wie vorbildlich war diese oder jene Person!“ In vielen Erzählungen sind die schwierigen Tage, das klägliche Versagen, die bodenlose Hoffnungslosigkeit, die Verirrungen und die nicht gerade rühmlichen Situationen ausgeblendet. Manche Biographie ähnelt deshalb mehr einer Hagiographie (Beschreibung eines Heiligen) als einer realistischen Schilderung der Person. Sie geht damit an der Wirklichkeit vorbei.

Geschichte und Lebensgeschichten sind nur dann hilfreich, wenn in ihnen die Wirklichkeit mit Positivem und Negativem zur Sprache kommt. Gerade die Fehler und das Versagen in der Vergangenheit helfen uns in unserer Situation. So hat es uns Gott in seinem Wort vorgemacht. In der Bibel findet sich keine Schönschreibung des Lebens der Männer und Frauen, die Gott gebrauchte. Jakobs Hinterhältigkeit, Davids Ehebruch, Moses Ungeduld, Petrus' Feigheit, um nur einige zu nennen, werden nicht unter den Teppich gekehrt. Gott bringt sie zur Sprache und zeigt gleichzeitig, wie er trotz des menschlichen Versagens mit Menschen und seinem Werk zum guten Ziel kommt.

Die Geschichte der Liebenzeller Mission ist beeindruckend. Was ist nicht aus den kleinen Anfängen von 1899 bis heute entstanden? Der Begründer, Pfr. Heinrich Coerper, war ein besonderer Mensch und Christ. Sein Vertrauen auf Christus, seine Hingabe und sein Glaube waren vorbildhaft. Darüber ist in der Vergangenheit oft gesprochen und geschrieben worden. Worüber man aber nur sehr wenig hörte, waren die Jahre zwischen 1933 und 1945. Das waren furchtbare und von schwerer Schuld gezeichnete Jahre der deutschen Geschichte. Ein ganzes Volk wurde irreführt durch den Glanz und die Gewalt des NS-Regimes. Wie sind Heinrich Coerper, sein Nachfolger Ernst Buddeberg und die Liebenzeller Mission als Ganzes damit umgegangen? Wie standen sie zum Nationalsozialismus? Darüber wurde in den zurückliegenden 70 Jahren kaum gesprochen. Warum nicht?

Warum es jene, die in dieser Zeit lebten, und auch jene, die nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches in der Verantwortung für das Werk standen, nicht taten, wissen wir nicht. Aber in der Leitung der Liebenzeller Mission ließ uns diese Frage nicht in Ruhe. Wir sahen es als unsere Aufgabe,

Licht in diesen Teil unserer Werksgeschichte zu bringen und uns der Wirklichkeit zu stellen. Deshalb beauftragte das Komitee der Liebenzeller Mission im Februar 2012 Dr. Helmuth Egelkraut damit, diesen Teil der Geschichte der Mission zu recherchieren. Unter dem gestellten Thema und Arbeitsauftrag „Die Geschichte der Liebenzeller Mission im Dritten Reich“ durchforstete Dr. Egelkraut verschiedene Archive und präsentierte nach über zwei Jahren das hier vorliegende Werk.

Was auf den über 500 Seiten zu lesen ist, hat nicht nur unser Bild vergangener Jahre und einzelner Personen verändert, sondern es hat uns sehr betroffen gemacht. Wie viele andere damals hat man bei der Liebenzeller Mission Adolf Hitler und das ganze NS-Regime nicht durchschaut. Das ist bitter, aber wahr. Mehr soll an dieser Stelle dazu nicht gesagt werden. Am Ende dieses Buches nimmt das Komitee der Liebenzeller Mission Stellung zu den Vorgängen. Wir stellen uns der Wahrheit, ohne uns über unsere Vorgänger zu stellen. Bei der Beurteilung anderer gilt auch in diesem Fall das, was Jesus einst den Pharisäern riet: „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“

Wir sind Dr. Helmuth Egelkraut für seine gründliche und geduldige Forschungsarbeit, bei der die Frage nach der Wahrheit und nicht das Image des Werkes im Vordergrund stand, zu tiefem Dank verpflichtet.

Der Liebenzeller Mission geht es um ehrliche und transparente Aufarbeitung ihrer Geschichte. Deshalb hat das Komitee der Liebenzeller Mission entschieden, die Ergebnisse unter dem Titel „Die Liebenzeller Mission und der Nationalsozialismus“ der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Es hat Stimmen gegeben, die meinten, dass man nach 70 Jahren die Vergangenheit doch ruhen lassen solle. Manche waren der Meinung, dass ein Aufwühlen der Vergangenheit mehr Schaden anrichten als helfen würde.

Wir sind der Ansicht, dass ein ehrlicher und transparenter Umgang mit der Vergangenheit nicht nur uns, sondern auch anderen helfen wird. Wir wollen aus den Fehlern zurückliegender Jahre für uns persönlich lernen. Es steht uns nicht zu, andere zu verurteilen, aber einer Beurteilung und Bewertung dürfen und sollen wir uns nicht entziehen.

Es ist unser Gebet, dass Gott aus dieser Offenlegung Gutes erwachsen lässt.

Pfr. Detlef Krause
Direktor der Liebenzeller Mission

Vorwort

Dass mir im Ruhestand die Ehre zuteil wurde, die Geschichte der Liebenzeller Mission in der Zeit des Dritten Reiches zu erforschen, lässt mich staunen. Es ist zugleich ein Zeichen aufrichtigen Vertrauens. Nahezu 55 Jahre bin ich mit der Liebenzeller Mission verbunden. Nun sollte ich Einblick nehmen in das Geschehen während dieser schweren Jahre. Das war eine Herausforderung, denn niemand wusste, was uns begegnen würde. Zudem waren mir nicht wenige der beteiligten Personen persönlich bekannt gewesen. Zu ihnen sah man auf; sie waren Vorbilder. Nun war es meine Aufgabe, bislang unbekannte Seiten ihres Lebens und Wirkens zu öffnen. Dazu bedurfte es einerseits Sachlichkeit, andererseits begleitete mich ständig die Überzeugung, dass das Leben von Christen nicht frei ist von Irrtümern und Sünden, doch dass es unter der Gnade und Vergebung Christi steht. Und das gilt für das gesamte Liebenzeller Missionswerk, dessen Motto sein könnte: „Ganz aus Gnaden.“ Damit wird jeder Überheblichkeit und jedem Stolz ein Ende gemacht. Das macht es aber auch möglich, wie David in Psalm 51, über das Verborgene zu reden, auch wenn es schmerzhaft ist.

Die Arbeit begann Anfang Februar 2012. Nach nahezu drei Jahren kommt sie zum Abschluss. Daneben durften die anderen Verpflichtungen nicht leiden. So blieben im Durchschnitt zwei Tage pro Woche für diese Aufgabe. Damit verband sich die Herausforderung, mich immer wieder neu in Akten und Gedanken hineinzufinden. Erst gegen Abschluss konnte ich mich der Arbeit nahezu uneingeschränkt widmen.

Die Durchführung des Auftrages war nur möglich, weil mir vielseitige Hilfe zuteilwurde. Nur einige Personen seien stellvertretend für viele andere genannt. Direktor Krause gab mir uneingeschränkten Zugang zum Archiv mit allen Personalakten, Korrespondenzen, Berichten, Protokollen usw. Herr Schmitt, der das Archiv verwaltet, führte mich in die Bestände ein und half bei der Suche nach speziellen Unterlagen. Mitarbeiter der IT-Abteilung, Herr Meyer und Frau Weinmann, berieten und halfen, wo ich nicht mehr weiter wusste. Die Leiterin des Direktionssekretariats, Frau Finkbeiner, wusste in allen Verwaltungsfragen Rat. Leiter und Mitarbeiter der verschiedenen Archive, vom Archiv des Landkreises Calw bis zum Archiv des Evangelischen Oberkirchenrats in Stuttgart und zum Bundesarchiv in Berlin wie dem des Auswärtigen Amtes waren über Erwarten freundlich und hilfsbereit. Die Redaktion von *Licht und Leben* stellte mir die gebundenen Jahrgänge von 1931-1934 zur Verfügung, die Redaktion der *Calwer Kreisnachrichten* die Jahrgänge 1934-1936. Schwester Ilse Szaukellis und die Brüder Dehn, Dr. habil.

Gäckle, Horeld, Sayer und Stärkel sahen das Manuskript durch und gaben hilfreiche Hinweise. Mein besonderer Dank gilt Herrn Studiendirektor i.R. Dr. Königstein, Auenwald, Fachhistoriker mit besonderen Kenntnissen der NS-Zeit. Er sah das Manuskript aus der Sicht des Historikers prüfend durch. Dabei war es von Vorteil, dass er der Liebenzeller Mission nicht verbunden, somit „unvorbelastet“ und objektiv war. Den Herausgebern danke ich für die Aufnahme der Schrift in die Reihe „Interkulturalität & Religion“ und allen Beistand bei der endgültigen Formatierung, um die sich besonders Frau stud. theol. Sophia Beismann von der Forschungsstelle der Internationalen Hochschule Liebenzell verdient machte. Dass mein ehemals wohl jüngster Schüler, Professor Jürgen Schuster, dem Manuskript seines alt gewordenen Lehrers fachkundig den letzten Schliff gab, ist mir eine besondere Freude. Für etwa verbliebene Mängel bin ich verantwortlich.

Das Komitee der Liebenzeller Mission hat die gesamte Studie ausführlich geprüft und beraten. Man gab eine offizielle Stellungnahme dazu ab. Sie findet sich in Kapitel zwölf und verdient besondere Beachtung.

Die Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die bereitwillige Zustimmung meiner Ehefrau Dora, die es hinnahm, dass ich mich viele Wochen von Montag- bis Mittwochabend im Archiv in Bad Liebenzell vergrub. Sie las mit Korrekturen und stellte hilfreiche Fragen. Ihr, aber auch meinen Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln, gilt mein ausdrücklicher Dank für viel Verständnis und Verzichtbereitschaft.

Mir wäre es der größte Lohn, wenn durch diese Studie das Werk des Evangeliums gewinnen und gefördert würde und wir noch mehr verstehen würden, was Gnade ist.

Im Advent 2014
Dr. Helmuth Egelkraut